

Laudatio für Monika Leonhardt und ihr Projekt: „Stadt, Land, Fluss“.

In der Zeit vom 28. Mai bis zum heutigen Tage stellte sie als „Frankfurter Gesicht“ in der „Galerie B“ aus. Ich möchte voranstellen, es war keine leichte Entscheidung in diesen Wochen auszustellen, weder für sie noch für uns, den Vorstand. Wir haben uns mit dem Wiedereinstieg und möglichen gesundheitlichen Folgen schwergetan. Jetzt, am Tag der Finissage ist es leicht von einer richtigen Entscheidung zu sprechen.

Ich darf kurz erinnern, mitten in der Exposition von Annette Riemann, im März, „We don't know and we don't know why“, Malerei, Fotografie und Objekte, waren wir gezwungen abzubrechen. Vielleicht gibt es ja eine Fortsetzung im neuen Jahr.

Davon betroffen war auch das Künstlerduo Michael Koch und Jochen Schlick mit ihrem Penthesilea-Projekt zu Heinrich von Kleist. Wir waren, das darf ich an dieser Stelle auch sagen, in der Vorbereitung bereits sehr weit gekommen. Stichwort: Einbeziehung von Studenten der Universität Viadrina. Meine Klage jetzt bringt wenig, wir wollen versuchen 2021 einen erneuten Versuch mit einer zeitgenössischen Figuration zu Penthesilea und beiden Künstlern zu starten.

Soweit mein Nachtrag der eigentlich ein Vortrag ist!

Nun aber zur Ausstellung „Stadt, Land, Fluss“, ich hoffe Sie haben Verständnis für den Wechsel von der Vernissage zur Finissage, von der gewohnten räumlichen Enge in die Corona Gemütlichkeit des Hofes, denn eigentlich hätten jetzt hier die „Oderhähne“ ihren Auftritt gehabt, aber, na Sie wissen schon.....

Möglicherweise gab es ja bei Ihnen einen Moment der Verunsicherung, in der Galerie oder bereits in der Ankündigung, in der Zeitung. Monika Leonhardt benutzt das Pseudonym „MinoART“ als Marke, als Künstlername, für ihr Atelier. Es soll einerseits auf die Ursprünglichkeit, die besondere Form ihres künstlerischen Ausdrucksvermögens verweisen, wie auch auf ihr Crossoverprojekt, Bildkunst in einen größeren Kontext zu stellen, in Buchform, zum Teil gemeinsam mit weiteren Autoren, eine von ihr, über ihre Bilder definierte Form von, sagen wir, Lebenshilfe anzubieten.

Während wir, als Galeristen, im vergangenen September zusammensaßen und über das kommende Galerieprogramm diskutierten, haben wir uns bewusst für das eingereichte Konzept von Monika Leonhardt entschieden, ein wesentlicher Bestandteil, die Möglichkeit einer spontanen Mitwirkung des / der Besucher, also selbst den Pinsel oder Stift in die Hand zu nehmen und sich auszuprobieren. Zeitgenössische Kunst zu konsumieren ist die eine Seite, bei uns zumeist im Regenerativverfahren präsentiert, aber andererseits verstehen wir uns als Kunstverein, im 30. Jahr seines Bestehens, auch als Angebot für Interessierte selbst aktiv zu werden. In den vergangenen 4 Wochen waren in der Galerie häufig Menschen zu sehen mit Stift oder Pinsel, gut so!

Monika Leonhardt wurde 1955 in Falkensee in der Nähe von Berlin geboren.

Von 1962 bis 1972 besuchte sie die Allgemeinbildende Polytechnische Oberschule. Offensichtlich ist sie hier an talentierte Kunstlehrer geraten, die ihr Faible für Malerei erkannten. Danach erfolgte ein Studium der Pädagogik mit Spezialisierung auf Kunsterziehung.

1975 - 1985 arbeitete sie als Vorschulpädagogin

Nach einer Phase einer langen Krankheit musste sich Monika Leonhardt neu orientieren, sie entschied sich dafür, ihr Hobby „Malerei“ zum Lebensinhalt zu machen. Sicherlich kein einfacher Weg.

Zuerst folgten Studien in der Aquarellmalerei, danach um 2012 die Erweiterung der Malpalette um Acryl und Mischtechnik, sowie der experimentellen und abstrakten Malerei.

2014 wurde sie Mitglied des Glienicker Künstlerstammtisches, gestaltete Einzelausstellungen und beteiligte sich an Gruppenausstellungen.

Seit 2015 ist sie als freiberufliche Künstlerin tätig. Weitere Etappen waren 2016/17 die Teilnahme am sogenannten Champion Turnier "Meister Bildender Künste", ein Projekt vom FORSCHUNGS-INSTITUT BILDENDER KÜNSTE.

2018 wurde sie mit dem Titel "Meister Bildender Künste" geehrt und ist in der Anthologie gleichen Namens aufgeführt.

Sie beteiligte sich seither an verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Nachzulesen auch im Aushang in der Galerie bzw. in ihren Büchern. Einige ihrer Bilder sind mittlerweile in verschiedenen Magazinen und Kunstbüchern in Deutschland, Amerika, Italien und Großbritannien zu finden.

In unseren drei Ausstellungsräumen hängen vorwiegend Acrylarbeiten, aber auch Techniken mit Kreide und Tusche sind zu sehen (hinterer Raum). Monika Leonhardt kokettiert im Gespräch gern mit ihrem Status als Zugereiste, als Neubürgerin in Frankfurt (Oder), daraus entwickelte sie ihre besondere Sicht auf markante Gebäude in der Stadt und der Umgebung (zu sehen im Raum links). Sie selbst, also Monika Leonhardt, spricht bei diesen Arbeiten gern von den „elementaren Bildern“. Durch die klare Hell-Dunkel-Abstraktion gewinnen die graphischen Elemente eine besondere Wirkung. Ein Stadtführer der anderen Art. Gerade in Zeiten einer sinnflutartigen Verbreitung von Photographien, Stichwort Handy, ist es für das Auge angenehm, wesentliche, geometrische Formen in der Darstellung wahr zu nehmen.

Bezüglich der ausgestellten Acrylarbeiten ist die Herangehensweise doch anders. Der Vortragende glaubt, hier einen Zusammenhang zu unmittelbaren Erlebnissen in der vorgestellten Biografie erkennen zu können. Spezifische Erfahrungen im eigenen Leben, zwischen Kindheit, Ausbildung und Krankheit prägten bei Monika Leonhardt ein besonderes, eigenständiges Kunstverständnis heraus. Wenn ich jetzt den Begriff des Hedonismus, im Sinne von Freude, Vergnügen, Lust, Genuss und sinnlicher Begierde verwende, so möchte ich das doch von der allgemeinen klassischen Auffassung abgrenzen und vor allem von jeder heutzutage anzutreffenden egoistischen Einstellung, die sich zumeist hinter diesem Begriff tarnt. Hier ist damit wohl in erster Linie eine durch die Malerin gelenkte Phantasie gemeint, die beim Betrachter zuerst einmal nur eine Vorlage für eine bestimmte Stimmungslage sein soll. Zwischen der Spannung, der Vibration und dem Abgleich mit dem eigenen Erleben, der eigenen Erschütterung nachlauschen. Wohlgemerkt: ein therapeutischer Ansatz! Monika Leonhardt betont, die Dinge wollen von mir, dass ich etwas mit ihnen mache. Und weiter: mir hat es nicht nur in schwierigen Situationen geholfen, im Umkehrschluss, warum sollten nicht auch andere Menschen an der Art der Gestaltung von meinen Motiven einen Gefallen finden. Gesucht wird eine geistiger Wiedererkennungswert!

Worum geht es also? Um Verwandlung? Malerei als Mittel zum Zweck, eigenen Gefühlen in einer bestimmten Form der Darstellung einen Ausdruck zu verleihen? Letztlich führt diese Frage immer zu einer der bekannten und grundlegenden Diskussionen über Kunst, die wir hier schön öfters benannt, wie: ist Kunst zweckfrei? Welche Bedeutung hat Kunst für unser Dasein? Was für eine Art von Realität wird wiedergespiegelt? Was macht Kunst mit mir und meinem Denken? Was ist Schönheit? Usw. Es bleibt festzuhalten, die jeweiligen Ansprüche des Betrachters und die Intentionen

während der Erstellung eines Bildes sind selten identisch.
Aber zurück zu Monika Leonhardt und den Bildern ihrer Ausstellung.

Der Kern des bildkünstlerischen Handwerks ist, dass der Handwerker eine Sache um ihrer, der Bilder, selbst willen gut macht. Im Wechselspiel aus Widerstand und Problemlösung ist er bemüht, kontinuierlich seine Fähigkeiten auf dem Weg zu seiner größtmöglichen Qualität beständig zu verbessern. Ergo, so ist der Stolz auf die eigene Arbeit, der wichtigste Lohn der aufgewendeten Mühe!

Der große Raum in der Galerie zeigt viele verschiedene, konkrete, aber auch abstrakte Bildmotive, Landschaftsaufnahmen vom Triptychon oder dem hervorgehobenen Einzelmotiv, die der Betrachter so oder ähnlich in seiner eigenen Erinnerung nachspüren darf. Aber auch die eher in Form und Farbgebung einer weitläufigen Interpretation zuzurechnenden Motive in geometrischer Struktur gehören dazu. Wer sich die Zeit nimmt und betrachtet, dem fällt vor allem die intensive Farbigkeit der ausgestellten Arbeiten ins Auge. Würden wir für einen Bruchteil von Sekunden die Bildwelt in schwarz und weiß verwandeln, was bliebe übrig? Die Farbe die wir sehen, ist durch die Beschaffenheit ihrer Oberfläche bestimmt, aber erst durch die Verarbeitung in unserem Gehirn nehmen wir sie auf eine bestimmte Weise wahr. Worauf will ich hinaus? Dass da eine Lücke klaffen kann, zwischen der Welt, wie sie ist und der, wie wir sie wahrnehmen. Das macht Farben auch zu einem Phänomen das uns verunsichern kann! Farben sind, das belegen alle Fotos in Magazinen, sozial aufgeladen, Farbigkeit wird als Kommunikationsmittel verwendet. Darin liegt in den ausgestellten Arbeiten, so meine ich, die Spannung, der Widerspruch, die Differenz, Schwäche oder auch ein Irrtum. Der Betrachter muss sich dazu selbst in ein Verhältnis bringen.

In einem ihrer Bücher schreibt Monika Leonhardt: "Die Malerei ist der Halt in meinem Leben.

Durch die Farben kann ich das Erzählen, was Worte nicht immer vermögen".

Ich gestatte mir am Ende meiner Ausführungen diese Formulierung zu ergänzen. Wenn die Farben in den Bildern von Monika Leonhardt für eine nonverbale Unterhaltung stehen, dann stehen sie auch für Emotionen, denn die sind wie Menschen, genauso rational und irrational. Wir können Emotionen nie ganz verstehen, genauso wenig, wie wir andere Menschen völlig verstehen können. Ein Leben ohne Farben, respektive Emotionen, wäre letztlich wie ein Leben ohne Menschen, farblos und leer. Aber wollen wir das?